

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 228.

Sonnabend, den 27. September 1884.

II. Jahrg.

Am nächsten Mittwoch, den 1. Oktober, beginnt ein neues Quartals-Abonnement auf die „Thorner Presse“ und der acht Seiten starken „Illustrierten Sonntagsbeilage“. Wir bitten namentlich die geehrten auswärtigen Leser der „Thorner Presse“ hierauf gefälligst achten und die beabsichtigte Bestellung dieser Zeitung schleunigst bewirken zu wollen.

Die stete Zunahme der Auflage der „Thorner Presse“ liefert uns den Beweis, daß deren Tendenz sich immer größerer Anerkennung erfreut.

Das Abonnement auf beide Blätter beträgt pro Quartal nur 2 Mark incl. Postprovision. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Anfang des interessanten Romans: „Im Irrenhause“ auf Wunsch nachgeliefert. Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserliche Postanstalten, die Landbriefträger und

die Expedition der „Thorner Presse“  
Katharinenstr. 204.

## Die Bankruiterklärung der sogenannten deutsch-freisinnigen Partei durch Professor Birchow.

Professor Birchow hat, wie bereits mehrfach anerkannt worden, vor seinen Mitführern der freisinnigen Partei den großen Vorzug, daß er, besonders wenn er eine Zeit lang von ihnen entfernt und somit sich selbst überlassen war, einen gewissen objektiven Standpunkt gewinnt und dann die von diesem aus gewonnenen Ansichten auch ohne Rücksicht auf das Interesse der Partei unumwunden ausspricht. Das ist nun kürzlich wieder der Fall gewesen und zwar, als er zum Kongress nach Kopenhagen gegangen war. Auf dieser Reise hat er offenbar im Stillen ganz für sich über die Verhältnisse seiner Partei nachgedacht und das Ergebnis seiner Betrachtungen unmittelbar darauf in Kiel kund gegeben.

Sehr schmeichelhaft ist dasselbe für die Partei nicht, und wenn Herr Richter und Genossen um Birchow gewesen wären, so hätten sie gewiß Alles daran gesetzt, ihn zum Schweigen zu bewegen, oder wenigstens dafür gesorgt, daß seine Worte nicht so bekannt würden, denn sie besagen nicht mehr und nicht weniger als: „Die Freisinnigen stehen unmittelbar vor dem Bankrott.“

„Ich bin,“ so sagte Herr Birchow nach zuverlässigen Berichten in Kiel, „sehr erfreut, den ersten Abend, an welchem ich mich wieder auf vaterländischem Boden befinde, in der Mitte einer Bevölkerung zu verleben, welche von je her der liberalen Sache so sehr zugethan war. Seit wir, die wir den Kampf für die Volksrechte führen, von Jahr zu Jahr auf ein kleineres Häuflein zurückgedrängt werden, empfinden wir es sehr schmerzlich, daß von unseren alten Freunden, welche die Kämpfe der sogenannten vormärzlichen Zeit mitgemacht haben, der eine oder der andere aus diesem Leben geschieden ist, und aus den Schaaren der Jugend keineswegs ein so reicher Nachwuchs kommt, wie es das alte Freiheitsbedürfnis nöthig hat; darum, meine Herren, sehen wir uns

gezwungen, im Lande herumzuziehen und beharrlich die Jugend zur Wiederaufnahme des Alten aufzurufen und den Getreuen Muth einzufößen, weil endlich doch die Tage des Sieges kommen müssen.“

Nun, Herr Birchow hat vollkommen Recht. Die Partei Derer, welche sich immer als die „Vertreter der Rechte und Freiheiten des Volkes“ aufspielt, ist von Jahr zu Jahr auf ein immer kleineres Häuflein zusammengedrängt worden und, was das Bedenklichste für sie ist, die Jugend hat sich von ihr abgewandt. Wenn er aber sagt, daß die Führer sich deswegen gezwungen sehen, im Lande herumzuziehen und beharrlich die Jugend zur Wiederaufnahme des Alten aufzurufen und den Getreuen Muth einzufößen, weil die Tage des Sieges doch kommen müssen, so täuscht er sich und seine Zuhörer doch in recht oberflächlicher Weise über den Abgrund, vor welchem die Partei steht, hinweg. Herr Birchow, Herr Hänel, die offiziellen Führer der Freisinnigen, sind Professoren an bedeutenden Universitäten, und fast sämtliche Lehrstühle aller Universitäten sind mit freisinnlichen Professoren besetzt. Da haben die Herren doch wahrhaftig nicht nöthig, nach jungen Leuten, welche ihrer Partei als Nachwuchs dienen sollen, im Lande „herumzuziehen“, denn die werden ihnen ja direkt in die Hörsäle geschickt, meistens so erzogen, daß sie in dem Professor auf dem Katheder den Urquell aller Weisheit erblicken.

Woran liegt es nun, daß diese Jugend nicht der Fahne folgt, welche diese Herren Professoren ihr vorantreiben? Nun einfach daran, daß unsere Jugend herangewachsen ist unter dem Donner der Kanonen, daß sie von völkerumbildenden Weltereignissen nicht bloß gehört, sondern sie selbst erlebt hat, und daß ihre natürliche Neigung sie nicht nach der Seite hinzieht, wo die Männer der Phrase stehen, sondern wo zu finden sind die Männer der That. Alles, was Schwung, was idealen Gehalt in sich schließt, zieht die Jugend mit elementarer Gewalt an, alles Platte, rein Materielle dagegen stößt sie ebenso zurück. Es ist dies — nun sagen wir — ein glücklicher Instinkt, der die Jugend leitet, ein göttlicher Funken, der ihren Busen durchglüht. Wehe der Partei, der die Jugend den Rücken kehrt; sie hat alle Ursache, ernstlich mit sich zu Rathe zu gehen. Nur wenn die Jugend freiwillig, unaufgefordert sich anschließt, darf zuversichtlich in die Zukunft schauen; wer erst im Lande herumzuziehen sich genöthigt sieht, sie zu suchen, besonders nachdem sie durch seine Hände gegangen ist, der mag sich begraben lassen, denn seine Zeit ist um.

Das mögen Herr Birchow und seine Parteigenossen sich gesagt sein lassen! Tage des Sieges kommen für solche Leute, die über Mangel an Nachwuchs klagen, nicht. Daß Generationen ohne genügenden Nachwuchs schließlich absterben, muß ihm als Naturforscher doch durchaus geläufig sein.

E. M. i. d. „D. Volksztg.“

## Politische Tageschau.

Ein nationalliberaler Wahlausruf also ist nicht zu erwarten, weil „keine Partei deutlicher zu erkennen gegeben hat, was sie will und erstrebt, als die nationalliberale.“ In gewissem Sinne ist das wahr. Keine Partei hat unmißverständlich zu erkennen gegeben, daß es ihr um möglichst viele neue Mandate im Reichstage zu thun ist, und daß sie

„Geduld, Herr Bochner. Sie waren früher Kammerdiener bei dem alten Herrn Froberg.“

„D, das ist schon lange her.“

„Vielleicht fünfundsiebenzig Jahre.“

„Ja, so lange kann's sein. Als der alte Herr todt war, konnte ich mich nicht entschließen, in die Dienste seines Erben zu treten.“

„Weshalb nicht?“

„Na, es waren da dunkle Geschichten vorgefallen, über die ich nicht gern spreche.“

„Und da etablierten Sie diese Wirthschaft, nicht wahr?“

„Ja, ich heirathete Fränzchen, das Stubenmädchen des alten Herrn; wir hatten Beide etwas erspart, und unser Herrgott half weiter.“

„Und sind also zufrieden!“ sagte Alfred, während er das Glas füllte.

„Nun, aber sehen Sie mich einmal scharf an, — kennen Sie mich wirklich nicht mehr?“

Der Wirth schüttelte das Haupt.

„Die Züge erinnern mich an einen Bekannten,“ erwiderte er, „aber —“

„Denken Sie einmal nach, — es sind jetzt acht Jahre verstrichen, seitdem ich diese Stadt verließ, damals zählte ich siebenzehn —“

„Herrgott, Alfred Brand!“ rief der Wirth erstaunt.

„Alfred Froberg, Herr Bochner.“

„Ihre Mutter hieß Brand —“

„Und mein Vater hieß Froberg,“ sagte der junge Mann scharf. „Ich hoffe, Sie zweifeln nicht daran.“

„Nein, aber —“

„Lassen wir jetzt jedes „aber“ bei Seite, ich bin gekommen, um mit Ihnen ein Stündchen zu verplaudern, und zwar über eine Angelegenheit zu plaudern, die mich aus Amerika hierher zurückgeführt hat.“

„Nein, was Fränzchen sagen wird!“ rief der Wirth, der sich von seiner Ueberraschung noch nicht erholen konnte. „Wer

diesem Zwecke alles andere unterzuordnen keinen Anstand nimmt. Zutreffend ist ferner, daß alle nationalliberalen „Parteitage“, deren Zahl seit dem Frühjahr befanntlich Legion ist, die angebliche Solidarität der Partei mit dem Programm vom 29. Mai 1881 betont haben. Wäre die Lage seitdem unverändert geblieben, so ließe sich in der That manches für den Verzicht auf einen besonderen Wahlausruf vorbringen. Nun hat sich die Lage aber durch die fortschreitende Entwicklung der sozialpolitischen Ideen neuerdings gründlich geändert und gerade die Nationalliberalen haben hierauf ihren ganzen Feldzugsplan gebaut. Die angebliche „Bekehrung“ zur Reformpolitik des Fürsten Bismarck ist das Schlagwort, welches sie „hoch gebracht hat“; „ohne diese Thatsache würden sie von dem Neufortschrittlerthum in Grund und Boden gerannt worden sein. Und eine so bedeutame Wandelung glaubt man angesichts der Wahlen von Partei wegen ignorieren zu dürfen, während alle andere Parteien, obwohl sie kein neues Moment in ihr Programm aufgenommen haben, sich den Wählern gegenüber zur offenen Darlegung ihrer Ziele verpflichtet halten. Mit den Erklärungen auf den „Parteitagen“ und in den Blättern ist es nicht gethan, weil diese nur einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Personen bekannt werden, sozusagen nur den Offizieren der Partei. Gerade dies ist freilich für das nationalliberale Vorgehen sehr bezeichnend. Diese Partei ist eben eine Vereinigung von Offizieren ohne Heer; deshalb hält sie „Parteitage“ ab, auf denen erfahrungsmäßig nur das materiell gut gestellte Element vertreten ist aber keine Volksversammlungen, zu denen sich die „kleinen Leute“ einzufinden pflegen.

Herr Ludwig Löwe soll — wie man sagt — die Lieferung für sämtliche Werkzeugmaschinen zur Herstellung des für die Armee neu einzuführenden Repetirgewehres bekommen haben. Zwar weiß jeder Fachmann, daß die Löwische Aktiengesellschaft absolut nicht zu den leistungsfähigsten deutschen Firmen für derartige Lieferungen zählt — aber recht so! — Als es mit der todsterbenskranken, aus der verunglückten Nähmaschinenfabrik hervorgegangenen Revolverfabrik nicht mehr gehen wollte, half die Regierung durch Bestellung der Wifire für das Mauersegewehr; kein Wunder also, daß sich dadurch die Regierungen von Rußland und gleich darauf von Brasilien veranlaßt fühlten, ihre Revolver von Herrn Löwe liefern zu lassen. — Recht so! Der Mann, der gegen den von der Regierung vorgeschlagenen Schutzoll stimmt (unter dessen Schutz er allein dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig ist!), der Mann, der mit seiner Partei für den Schutz der Königsmörder stimmte, welcher Mord, da es sich „nur“ um einen Fürsten-Mord handelt, als „politisches Vergehen“, nicht als Mord bestraft werden soll, der Mann, der regelmäßig gegen den Etat zur unbedingt nothwendigen Landesverteidigung stimmt, muß selbstverständlich der Toleranz wegen aus diesem Etat durch Lieferungen unterstützt werden, damit er Geld verdient zur agitationsweisen Bekämpfung der Regierung und zur Beschäftigung von Arbeitern, deren Alter und Gesundheit er nicht, wie von der Regierung geplant, sicher stellen wollte durch staatlichen Schutz und zur Anstellung von Handwerkern, die er, wenn sie ihre Interessen verteidigen wollen, „feiges Volk“ nennt! — Recht so! — Kein deutscher Mann konnte diese Lieferung bekommen, nein, ein Jude, ein (zufällig in Berlin wohnhaftes) Mitglied der internationalen

hätte gedacht, daß wir Sie noch einmal wiedersehen würden! Damals glaubten Sie es selbst nicht.“

„Doch, ich glaubte es“, fiel Alfred ihm in die Rede.

„Ich wußte ja, daß ich zurückkehren mußte, um mir über jene Angelegenheit, die den traurigen Unglücksfall, der vor meiner Geburt meinem Vater begegnete, Klarheit zu verschaffen. Und darin sollen Sie mir beistehen. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir über Alles, was darauf Bezug hat, recht ausführliche Mittheilungen machen wollten.“

„Herzlich gern“, erwiderte der Wirth. „Aber wir wollen in unsere Wohnstube gehen, dort sind wir ungestört.“

Alfred folgte gern dem biedereren Wirth, der indessen auch seine Frau herbeigeht; sie waren die Ersten, die an seinem Geschick so lebhaften und herzlichen Antheil nahmen.

Lambert Bochner nöthigte ihn den Ehrenstiz auf dem Sopha einzunehmen, dann ergriff er sein Glas und stieß mit ihm an.

„Also noch einmal: Willkommen in der Heimath!“ sagte er in seiner herzlichen, gewinnenden Weise. „Weshalb Sie hierher gekommen sind, weiß ich noch nicht, aber ich wünsche, daß Ihre Hoffnungen sich erfüllen mögen. Fränzchen wünscht das auch! Finden Sie, daß meine Frau sich verändert hat?“

„Nicht im Geringsten!“ erwiderte Alfred, den ein freundliches Lächeln der kleinen Frau belohnte.

„Das sage ich ihr immer, aber sie will es nicht glauben.“

„Weit ich weiß, daß Du mich liebst, und man sagt, die Liebe sei blind!“ entgegnete die Wirthin. „Aber Du vergißt ganz, daß Herr Froberg Mittheilungen über seinen Vater gewünscht hat.“

„Ja, wo soll ich da anfangen!“ fragte Bochner, das schon leicht ergraute Haupt schüttelnd.

„Bei seiner Verlobung“, sagte Alfred, indem er dem Wirth eine Cigarre anbot, die ohne Umstände angenommen und sofort angezündet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)  
2. Kapitel.

Die Stadt, in der Albert Froberg seinen Aufenthalt genommen hatte, lag nicht weit von der Anstalt des Doktors Janin entfernt; man konnte sie von der dem Irrenhause zunächst gelegenen Eisenbahnstation aus in einer halben Stunde erreichen.

Vom Bahnhofe aus ging der junge Mann in die Stadt hinein; die Sicherheit, mit der er seine Wanderung von Straße zu Straße fortsetzte, ließ erkennen, daß er mit dem Stadtplane genau vertraut war.

In einer sehr stillen, entlegenen Straße blieb er vor einer Restauration stehen, den Blick auf das Schild über der Hausthüre richtend.

„Restauration von Lambert Bochner,“ las er; „Wein, Bier und Kaffee.“

Er ging hinein; außer einem kleinen, ziemlich beleibten Manne mit einem recht treuherzigen, gemüthlich lächelnden Gesicht war Niemand in der Gaststube.

Ueber das Antlitz Alfred's glitt beim Anblick dieses Mannes ein freudiges Lächeln.

„Geben Sie mir eine Flasche Wein und bringen Sie gleich ein zweites Glas mit,“ sagte er, während er Hut und Ueberzieher an einen Haken hing.

Der Wirth nickte und eilte hinaus; aber draußen mußten doch wohl Bedenken in seiner Seele aufgestiegen sein, denn als er zurückkehrte, sah er seinen Gast forschend an.

„Ich weiß nicht,“ sagte er, während er das Glas füllte, „ich meine fast, ich müßte Sie schon früher einmal gesehen haben.“

„Ganz recht,“ erwiderte Alfred in heiterem Tone, „ich Sie früher auch schon gesehen.“

„Also doch! Mit wem habe ich die Ehre?“



geheimen Gesellschaft „Alliance universelle israélite“, deren verstorbener Präsident, der französische Jude Cremieux im Jahre 1870 einen Mordpreis auf das Haupt unseres geliebten Kaisers gesetzt hatte.

Die liberale Presse macht auch bei uns viel Wesens von dem entweder schon vollzogenen oder doch nahe bevorstehenden Uebertritt des Barons Sennyey in's Lager der ungarischen Regierungspartei, wie er in der Ernennung dieses einst für konservativ geltenden Staatsmannes zum *judex curiae* seinen Ausdruck finden soll. Herr v. Tisza, der sich große Mühe um diesen Fang gegeben zu haben scheint, erwartet davon angeblich einen völligen Umschwung in den Parteiverhältnissen Ungarns, Auflösung des von Graf Albert Apponyi geleiteten Opposition, Zerfall der Antisemiten und wer weiß was alles noch. Unserer Ansicht nach sind das Illusionen, die theils in der Natur der Sache, theils in der des Barons Sennyey begründet liegen. Baron Sennyey gehört zu der eigenthümlichen, in allen Ländern vorkommenden Sorte von Politikern, die eine gewisse „Berühmtheit“ besitzen, ohne daß irgend Jemand genau zu sagen wüßte, woher dieselbe stammt. Er hat nie etwas Durchgreifendes geleistet, nie einen wirklichen Erfolg gehabt — und doch wird er als ein Mann von besonderem Gewicht behandelt. Zum Theil erklärt sich das wohl aus dem Umstande, daß er nie konservativ in strengem Sinne gewesen ist, sondern allenfalls rechtsnational liberal, so weit dieser Ausdruck auf die ungarischen Verhältnisse paßt; mit anderen Worten, er gehört zu den „Halben“, die ihrer geistigen Begabung wegen auf der Rechten wie auf der Linken eine gewisse Anerkennung finden, weil man von ihnen etwas hofft, was nie in Erfüllung geht. Die Antisemiten, denen man mit dem Abfalle Sennyey's vor allem Abbruch zu thun hofft, werden sich dadurch am wenigsten beirren lassen, da sie den halbliberalen Herrn nie zu den ihrigen gerechnet haben.

### Deutsches Reich.

Koblenz, 26. September. Aeußerungen der Volksliebe und Volkessfreude begleiteten den Kaiser bis zur Abreise von Köln und empfingen ihn wieder in Koblenz. Für den gestrigen Abend hat die Stadt sich mit einem herrlichen Schmuck von Fahnenmasten, Ehrenspalten, Emblemen, Schildern hervorgethan, durch glänzende Beleuchtung der Stadt und der dem Schlosse gegenüberliegenden Rheinufer, so daß Freudenlichter Ihren Majestäten in die Fenster schauten. Es war ein Fest der Stadt, welches zur Anwesenheit Ihrer Majestäten bereitet war, ein Fest zur Ehrung des Andenkens eines von ihnen hochverehrten Mannes, eines genialen Feldherrn, eines Mannes, der in der Rheinprovinz geliebt war, wie je einer, weil er alle wahren Vorzüge eines echten Soldaten besaß und darum eben ein so liebenswerther Mensch war, Göbens. Darum haben ihm die Rheinlande ein Denkmal ihrer Liebe und Verehrung aufgerichtet aus Sammlungen, an denen sich Offiziere und Bürger gleicherweise beteiligten, auch die Stadt Koblenz. Der Platz des Denkmals ist der kleine Paradeplatz in der Mitte der Stadt, zur Festfeier eingeebnet durch Schmuck von Grün, Flaggen und Wappenschildern. Am Eingange von der Poststraße her befindet sich das Kaiserzelt, sechs Tribünen sind um das Denkmal errichtet, welches noch verhüllt ist. Ueberall sind festliche Vorbereitungen getroffen.

Koblenz, 26. September. Anlässlich der Enthüllung des Goeben-Denkmal ist die Stadt festlich geschmückt. Das Standbild, welches auf dem kleinen Paradeplatz steht, ist umgeben von dem Kaiserzelt und zwei Tribünen für geladene Gäste. Zwischen denselben hatten die Schulen, Turner und Sänger Aufstellung genommen. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, sowie die übrigen anwesenden Mitglieder des Kaiserlichen Hauses trafen um 11 Uhr vom Schlosse durch die Flaggenstraße und die Ehrenspalte, an welcher

### Ein Besuch bei der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation.“

Von A. Leue.

Von dem Vorsitzenden der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, Herrn Dr. Carl Peters, aufgefordert, ihn einiger geschäftlicher Angelegenheiten wegen zu besuchen, vor Allem aber an der Abschiedsfeier, welche zu Ehren der nach Afrika abgehenden Expedition am Mittwoch den 17. September gegeben wurde, Theil zu nehmen, beehrte ich mich, der ehrenvollen Einladung Folge zu leisten. Obgleich ich nicht Zeit und Gelegenheit hatte, mir von der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft Vollmacht zur Vertretung derselben erteilen zu lassen, erlaubte ich mir mit Uebereinstimmung des 2. Vorsitzenden, Herrn Auditeurs von Heyne, doch, in meiner Eigenschaft als Schriftführer die Abtheilung Thorn in Berlin zu repräsentiren.

Ein historischer Augenblick war's, als ich hier in Thorn den Zug bestieg, um nach Berlin abzubringen. Es war einer jener denkwürdigen Momente, die für die Stadt, für Deutschland, ja für den Erdkreis von höchster Bedeutung sind. Ich fuhr, um es kurz zu sagen, zur selben Zeit ab, als der kaiserliche Train auf dem Wege nach Alexandrow in den hiesigen Bahnhof einlief. Noch klang mir das brausende Hurrah, mit dem unser Kaiser von den getreuen Thornern begrüßt wurde, in den Ohren und im Herzen wieder, als sich unser Zug rasselnd in Bewegung setzte. Eine zehnstündige Fahrt nach Berlin rechte ich nicht zu den höchsten Annehmlichkeiten und ich war froh, als ich entdeckte, daß meine Reisegefährten gar nicht so langweilig und uninteressant waren, wie man auf den ersten Blick hätte annehmen sollen. Mir gegenüber saß ein kleiner beweglicher Herr in den vorgerückten Jahren, ein Berliner Kaufmann, der eine Badereise nach Zoppot gemacht hatte, und jetzt, müde der blauen See, zu den heimischen Penaten zurückkehrte. Neben ihm hatte ein langer Gymnasiallehrer aus Westfalen Platz genommen, welchen ich eines ganzen Arsenal von goldenen, an der Uhrkette baumelnden Maurergeräthschaften wegen anfangs für einen Techniker hielt. Im Lauf des Gesprächs, in dem sich der Letztere bitter über einen Artikel des „Kauz“ beklagte, entpuppte er sich als enragirter Freimaurer; und mit einem Blick auf die zerlichen Verloques dachte ich lächelnd „Aha, hinc illae lacrimae.“ Unser Koupee theilten außerdem noch ein junger Forstmann, mit dem ich mich über Centralfeuer und andere schöne Dinge unterhielt, und ein Buchhändler aus Heidelberg, welcher nicht müde wurde, uns die Schönheiten und Vorzüge jener „Stadt fröhlicher Gesellen“ zu schildern. Jagdabenteurer und Freimaurerei, Zoppot, Oliva und

Kriegervereine Spalier gebildet hatten, im Kaiserzelt ein. Ein Gesang leitete die Feier ein. Hierauf hielt Oberbürgermeister Vottner die Festrede, nach deren Beendigung die Hülle des Denkmals unter den Klängen der Nationalhymne fiel. Nach einem Umzuge um das Denkmal traten die Majestäten die Rückkehr nach dem Schlosse an, von wo sich Allerhöchstdieselben um 2 Uhr 30 Min. nach Baden-Baden begeben werden. Die Ankunft daselbst erfolgt um 7 Uhr 40 Min. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin verweilen noch einen Tag hier und werden sich morgen Abend ebenfalls nach Baden-Baden begeben.

Koblenz, 26. September. Wie die Koblenzer Zeitung meldet, ist der Landrath des Kreises Koblenz, Schloßhauptmann und Kammerherr Freiherr Raiz von Frenk, heute früh nach kurzer Krankheit gestorben.

### Ausland.

Wien, 26. September. Heute findet in Budapest unter dem Vorsitz des Kaisers die Schlußkonferenz zur Feststellung des gemeinsamen Budgets statt. Die Kriegsverwaltung hat die beabsichtigten Mehrforderungen beträchtlich reduziert, auch die beabsichtigte Erhöhung des Marinebudgets wurde erheblich revidirt. Im Ganzen wird das diesjährige Kriegsbudget keine Erhöhung gegen die früheren Jahre aufweisen. Die Frage der Einführung des Repetirgewehres in der Armee wurde diesmal nicht in Erwägung gezogen. — Als Nachspiel zu den ungarischen Wahlen fand gestern ein Pistolenduell zwischen zwei Gutsbesitzern des Honter Komitats statt. Einer der Duellanten blieb tödtlich verwundet am Plage.

Graz, 25. September. Der ehemalige Marine-Kommandant, Admiral Baron Poec, ist heute hier gestorben.

Warschau, 25. September. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin von Lubochenek erfolgt nächsten Sonnabend oder Sonntag, die Reise geht, ohne Warschau zu berühren, direkt nach St. Petersburg. Der Kaiser hat in den Waldungen von Lubochenek und Radziz täglich Jagden abgehalten.

St. Petersburg, 26. September. General-Major v. Dahler ist seiner Stellung als Militär-Bevollmächtigter in Berlin enthoben und der Haupt-Artillerieverwaltung zugeheilt worden.

Brüssel, 25. September. Der heutige Abend verlief vollkommen ruhig, so daß die bisher täglich vorgekommenen Manifestationen ihr Ende erreicht zu haben scheinen.

Paris, 26. September. Wie das Journal des Débats erfährt, sind die choleraartigen und typhösen Krankheits-Erscheinungen in Elisch und St. Quen ohne Bedeutung und weniger zahlreich als im letzten Sommer. Die Aerzte schreiben dieselben dem schlechten Wasser zu.

Bukarest, 25. September. Der König und die Königin verließen heute Sinaja, um dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Oesterreich, welche zu mehrtägigen Besuchen hier eintreffen, entgegen zu fahren.

### Provinzial-Nachrichten.

Schwet, 25. September. (Findling.) Am vergangenen Dienstag, in später Abendstunde, vernahm die Waisenuutter des hiesigen Mädchen-Waisenhauses ein Pochen an der Thüre des Schlafzimmers und bald darauf das Wimmern eines Kindes. Als sie die Thür öffnete, rollte ihr ein fest zusammengebundenes Bettstück entgegen, in welchem sie ein kleines Kind vorfand, das mit sauberer Wäsche bekleidet war. Nach der körperlichen Entwicklung zu schließen, dürfte der kleine Findling, ein hübsches Mädchen, 3—4 Monate alt sein und sich bis dahin in recht guter Pflege befunden haben. Eine auffällige Scheu verräth das Kind gegen das Tageslicht. Zur Ermittlung der Mutter sind die nöthigen Schritte gethan.

Löbau, 23. September. (Großes Feuer.) Gestern Nachmittag entstand in dem Dorfe Gr. Ezerlin auf bis jetzt un-

„Alt Heidelberg, Du meine, Du Stadt an Ehren reich“

welch ausreichende Themata für eine amüsante Conversation, genug, um eine Nordpolar-Expedition mit Unterhaltungsstoff auszurüsten. Kein Wunder, wenn wir kaum bemerkten, wie der Tag dahinschwand, und der Zeitpunkt nahte, wo wir in der Metropole, Bahnhof Friedrichstraße, anlangten. Mit flüchtigem Gruße trennte ich mich von meinen Gefährten, und, die leichte Reisetasche in der Hand, eilte ich die Friedrichstraße entlang.

Jedesmal, wenn ich nach Berlin komme, überfällt es mich, wie ein Rausch, sobald ich die prächtigen Straßen betrete. Diese gepugte Menge auf dem sauberen glatten Trottoir, diese geschmackvoll decorirten Schaufenster, diese vornehmen Geschäftshäuser und Paläste, alles übt auf mich einen geradezu dämonischen Reiz aus. Dieser hirnerweichende dumpfe Lärm, der den Fremdling nervös zu machen fähig ist, ist mir berückende Musik und das Menschengewühl auf den Straßen ist mir das Element, in welchem ich nur leben und athmen zu können glaube. Jeder, der längere Zeit unter glücklichen Verhältnissen in Berlin geweilt hat, wird gewiß ähnlich empfinden. Das liebe schöne Berlin, diese Verkörperung von deutscher Macht und Herrlichkeit, wird von Tag zu Tag vornehmer und prächtiger. Sein ganzes Gewand verändert sich mehr und mehr zu seinem Vortheil. In jeder Kleinigkeit zeigt sich ein Reichthum und ein Luxus, welcher deutlicher als alle statistischen Aufstellungen beweist, daß Deutschland gedeiht und im Handel und Wandel einer glücklichen Zukunft entgegenfieht.

Auch jetzt ging ich wie im Traume den „Rinden“ zu, kaum gewahr werdend, daß mir schon an der nächsten Straßenecke von einem Behikel Gefahr drohte. Unsanft jedoch wurde ich durch den barschen Zuruf des Roffelenkers daran erinnert, daß man in einer Weltstadt die Augen aufzusperrn hat und daß die Straßen Berlins jetzt fast sammt und sonders Asphaltbahnen besitzen, auf denen die Wagen lautlos wie Gespenster dahingleiten.

In meinem Hotel, Conservatives Vereinshaus, Behrenstraße 29, welches ich auch allen politisch Andersgläubigen seiner brillanten Lage, seiner komfortablen Einrichtungen und billigen Preise wegen aufs wärmste empfehlen kann, wurde ich vom Wirth und Personal als alter Bekannter aufs freundlichste empfangen und in den Restaurationsraum gewiesen, wo Herr Dr. Peters und mehrere andere Herren aus dem Ausschuß der Gesellschaft mich sehr liebenswürdig bewillkommten. Raum war es mir möglich, mich loszureißen, um nach der staubigen Fahrt eine menschenwürdige Toilette zu machen.

bekannt Weise Feuer, das die eine Hälfte des Dorfes vernichtete. Es konnte nur sehr wenig gerettet werden, weil das Feuer, da die Häuser mit Stroh gedeckt waren, fürchterlich schnell um sich griff. Die Bewohner derselben mußten froh sein, das nackte Leben gerettet zu haben. Viele sind zu Grunde gerichtet.

Leffen, 25. September. (Markt.) Der heutige hiesig selbst abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war von Käufern sowohl als auch Verkäufern nur mittelmäßig besucht. Für gute Rüche wurden 140 bis 175 Mk., für mittlere 100 bis 140 Mk. und für geringere Sorten 75 bis 100 Mk. angelegt. Mittlere Pferde erhielt man für 120 bis 150 Mk., bessere Thiere kosteten bis 320 Mk. und darüber. Die Schuhmacher und Krämer, die wie gewöhnlich in großer Masse erschienen waren, haben nur sehr geringe Einnahmen gehabt, viele von ihnen wohl kaum so viel, um ihre Reisekosten zu decken.

Marionwerder, 26. September. (Herrn Regierungsrath und Schulrath Henke) ist in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste allerhöchst der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden. Während in der heutigen Plenar-Sitzung der Königl. Regierung die offizielle Verabschiedung erfolgte, hatte, wie bereits kurz erwähnt, Herr Regierungsrath-Präsident Freiherr v. Massenbach in Begleitung mehrerer Abtheilungs-Dirigenten und Räte sich schon vorgestern in die Wohnung des Scheidenden begeben, um sich noch besonders an dieser Stelle von dem bewährten und geehrten Mitarbeiter zu verabschieden und ihm ein Andenken (silberner Leuchter) zu überreichen, dessen Inschrift auf das „lange segensreiche Wirken“ desselben hinweist. (N. M. W.)

Marionwerder, 26. September. (Eingefangener Verbrecher.) Heute in aller Frühe wurde dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß ein dem Zuchthause zu Graudenz geflohen entsprungener Verbrecher eingeliefert. Die dortigen Behörden hatten sofort nach dem Bekanntwerden der Flucht die hiesigen Sicherheitsorgane telegraphisch benachrichtigt und diese sahneten bereits seit gestern Abend auf den Flüchtling. Bei seiner Gefangennahme durch den Gendarm Böge setzte sich der Verbrecher mit aller Kraft zur Wehre und verursachte dadurch trotz der frühen Morgenstunde einen bedeutenden Menschenauflauf, welcher den Transport bis nach dem Gefängniß begleitete. Hier wurde der Verbrecher alsbald in Ketten gelegt.

Schlöhan, 25. Septbr. (Auswanderung. Feuer.) Gestern haben wieder ca. 10 Familien den Kreis verlassen, um nach Amerika zu ziehen. Sogar eine 73jährige Frau, welche hier eine monatliche Pension von 24 Mk. erhielt, schenkte nicht die weite Reise. — Heute Morgen 5<sup>1/2</sup> Uhr wurde im Hause des Herrn L. Weile Feuer bemerkt, das aber noch im Keime erstickt wurde. Es brannte die Decke über eine Kiste.

(N. M. W.)

Lyck, 25. September. (Einen eigenthümlichen Raucher) haben polnische Schmuggler an einem „Berräther“, dem Polen Schwiginiski, bei Suchowolla verliert. Derselbe hatte die Bänder verschiedene Male den Russen in die Arme geliefert und dadurch natürlich den aufstauenden Juden und auch den Bänderführer große Verluste beigebracht. Letztere beschlossen daher, bittere Rache an S. zu nehmen. Als Letzterer an einem Abende der vorigen Woche die Schmuggelgänge im Walde auskundschaften wollte, stellten sich zwei unbekannte Männer zu ihm. Pöblich legten sie Hand an ihn, verstopften ihm den Mund, führten ihn in das Dickicht der Forst und steckten ihn sodann eine Stange derart durch beide Rodärme, daß er mit seitwärts gestreckten Armen nur langsam aus seinem Wald-Gefängniß herauskommen konnte. Erst am vierten Tage fand den Unglücklichen ein Waldwart in vollständig hilfloser Lage und dem Tode nahe. Der Waldwart brachte den Armen ins nächste Dorf, wo er schwerkrank darniederliegt. Die Thäter blieben unbekannt.

(R. A. B.)

Bromberg, 27. September. (Artillerie-Kaserne.) Aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren wir soeben, daß der Bau der Artillerie-Kaserne auf ein weiteres Jahr hinausgeschoben ist. Erst im Frühjahr 1886 soll der Bau beginnen.

Die Herren gingen nach Wisbeck in der Jägerstraße, und forderten mich auf, mich dort im „afrikanischen Zimmer“ später einzufinden. Ehe ich jedoch dieser Einladung nachkam, ging ich noch einige Straßen entlang, eintauchend in das Gewühl der Großstadt, um mich erst wieder an die Berliner Atmosphäre zu gewöhnen. Diesen Zweck erreichte ich besonders in der taghell erleuchteten Leipzigerstraße, deren elektrisches Licht alle Dinge mit einem eigenartig blauen Schein magisch übergliebt.

Als ich in das für die Gesellschaft reservirte „afrikanische Zimmer“ trat, traf ich dort eine Reihe von Herren, die an der Spitze der kolonialen Bewegung Berlins stehen. Außer dem Kammerherrn Sr. Majestät des Kaisers, Grafen Behr-Bandelin, dem redegewandten Prediger Distelkamp und Herrn Dr. Peters, welche mir schon durch ihre politische Thätigkeit bekannt geworden waren, sah ich dort den geistvollen Feuilletonisten der „Täglichen Rundschau“, Dr. Friedrich Lange, den Grafen Pfeil, der lange Jahre in Afrika gelebt, und mehrere andere Herren, unter denen mir ein Architekt Baumeister Becker näher bekannt wurde.

Wie erklärlich, drehte sich das Gespräch hauptsächlich um die bevorstehende Abreise der Expedition, und ich war erstaunt zu hören, welcher Mittel und Wege es bedurfte, um nur die Ziele der Expedition vorläufig verheimlichen zu können. Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie viel Intriguen zu durchkreuzen, wie viel Hindernisse zu überwinden waren, ehe die Gesellschaft zu diesem Abschluß ihrer vorbereitenden Thätigkeit kommen konnte. Nicht allein, daß englische Korrespondenten die koloniale Bewegung in Berlin mit Argusaugen beobachteten, geniren sich einige große Organe nicht, an dem Projekt der Gesellschaft möglichst gründlich herumzuboahren. Nur um eine interessante Nachricht, eine pikante Neuigkeit bringen zu können, geben sie sich die größte Mühe, die Schachzüge der Gesellschaft zu belauschen und die Absichten derselben an die große Glocke zu hängen. Welche Rücksichtslosigkeit dazu gehört, ein nationales Unternehmen durch solche Indiskretion in Gefahr zu bringen, begreift nur der, welcher weiß, wie vorsichtig und patriotisch die englische und französische Presse in ähnlichen Fällen zu handeln pflegt. Da ich mich im Interesse der Gesellschaft ein klein wenig nützlich machen durfte, hatte ich Gelegenheit einen Blick zu thun in dies Gewebe von Intriguen, welche von allen Seiten die Arbeiten der Gesellschaft bedrohen. Andererseits aber war ich hingerissen von diesem festen gegliederten Zusammenstoß in der Gesellschaft selbst, von dieser außerordentlichen Be-  
samkeit, mit welcher alle Dinge in Angriff genommen, von dieser unbeugsamen Energie, mit der sie zu Ende f



**Tempelburg, 23. September.** (Eine seltene Jagdbeute) wurde am 16. d. Mts. bei einer Jagd am Drazigsee gemacht. Die Beute bestand in einer Hirschkub mit nur drei Käufen. Der fehlende rechte Hinterlauf muß schon seit Jahren fehlen, denn an dem abgeschossenen Theil war die vernarbte Wunde bereits wieder behaart. Der Fuß war dicht unter dem Kniegelenk abgeschossen.

**Lokales.**

Rebaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

**Thorn, 27. September 1884.**

(Conservativer Verein.) Wie aus dem Informativtheile ersichtlich, findet am Montag, den 29. d. Mts., im Saale des Schützenhauses die Generalversammlung des Conservativen Vereins statt. Indem wir auf diesen wichtigen Akt auch an dieser Stelle hinweisen, machen wir zugleich darauf aufmerksam, daß Gesinnungsgenossen willkommen sind und von den einzelnen Vereinsmitgliedern eingeführt werden können.

(Schwurgericht.) In der heute stattgefundenen Sitzung des Schwurgerichts wurde verhandelt: 1. Gegen den Viehhändler Dybowski aus Neu-Steinau wegen Urkundenfälschung. Der Angeklagte wurde zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlungen gegen Marianne Kypinska aus Neuhoft wegen Kindesmord und gegen den Arbeiter Kacikowski aus Wilosoy wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagte Kypinska wurde zu 1 Jahr Gefängniß, der p. Kacikowski zu 3 Jahre Zuchthaus verurtheilt. — Als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungirte Herr Staatsanwalt Gliemann; als Verteidiger im 1. Falle Herr Referendar Feilschensfeld, im 2. Herr Referendar Ragler und im 3. Herr Referendar Kolbe.

(Schulferien.) Heute wurden sämtliche Schulen geschlossen. Die Ferien dauern bis zum 13. Oktober.

(Handfertigkeitunterricht.) In der letzten Sitzung der Waisenhaus-Kommission wurde beschlossen, im städtischen Waisenhause Handfertigkeitunterricht einzuführen und zu diesem Zwecke extra 90 Mark bewilligt. Herr Lehrer Rogozinski II., der den Unterricht dort leiten soll, ist ersucht worden, Vorschläge zu machen, was für diesen Preis zu dem Zwecke am zweckmäßigsten zu beschaffen sei.

(Konzert Marianne Brandt.) Fräulein Marianne Brandt, welche in diesem Monat einige Zeit hindurch in Wien konzertirte, auch an der Königl. Hofoper dortselbst Gastrollen gab resp. dazu eingeladen war, hat durch ihre echt künstlerischen Leistungen das Wiener Publikum im höchsten Grade entzückt. Sie geht mit Dr. L. Damrosch, dem ausgezeichneten Dirigenten und Musiker Ende Oktober nach Amerika, wo sie in New-York und anderen großen Plätzen zu mehrmonatlichem außerordentlich lukrativem Gastspiele fest engagirt ist.

(Konzert.) Das zum Besten der Ueberschwemmten in der Thorer Niederung von Herrn Lehrer Schömeier gestern Abend mit seinem „Waldböglein“ (gemischter Chor) veranstaltete Konzert in der Aula der höheren Mädchenschule war stark besucht. Die Aula hatte für mehr Zuhörer kaum noch Raum. Das ebenso inhaltsreiche, wie sorgfältig gewählte Programm wurde exakt und schwungvoll ausgeführt. Besonders sprachen an „Das erste Lied“ und die beiden Volksweisen „Waldböglein“ und „Abschied von den Alpen.“ Es liegt ein gesunder Kern in unseren Volksliedern; in Dichtung und Komposition gleich einfach und schön, geben sie stets zu Herzen und ergreifen die Zuhörer. In dem Liede „An's Vaterland“, steirische Volksweise, kamen die hohen Töne im Sopran nicht recht zur Geltung und in der feierlichen, erhebenden „Hymne an die Nacht“ von L. v. Beethoven entbehrte das Sopran-Solo der Festigkeit und der Reinheit in der Aussprache. Ein Uebelstand fiel uns in dem gestrigen Konzerte auf, den wohl alle gemischten Chöre gemein haben. An den Stellen, wo der 1. und 2. Baß (Männerstimmen) einsetzte, so im Chor aus „Das Nachtlager von Granada“ von Kreuzer und

find. Der Ausschuß steht innerlich so gefestigt da, er ist so gefestigt gegen alle Störungen von Innen und Außen, und verfügt im Namen der Gesellschaft über so große Mittel, daß an ein glückliches Gelingen seiner Pläne nicht gezweifelt werden kann. Da eine Vergrößerung der Interessentenzahl garnicht wünschenswerth erscheint, ist die Liste für die Zeichnung von Antheilscheinen schon am 15. September geschlossen worden. Dank seiner eisernen Willenskraft hat der Ausschuß sein erstes Ziel, die Sammlung genügender Mittel, erreicht und dieses Werk mit der Absendung der Expedition, an deren Spitze der geniale und energische Dr. Carl Peters und der Graf Pfeil stehen, vorläufig abgeschlossen. Gelingt die Besitznahme jenes ins Auge gefaßten Theiles der schwarzen Erde, so kann die Gesellschaft mit Zug und Recht von sich sagen, sie habe sich eine Welt aus dem Nichts erschaffen. „Kühn und besonnen“, das ist die Devise der Gesellschaft, und kühn und besonnen wird sie ihr Unternehmen zum glücklichen Gelingen bringen können. Wie geachtet „Die Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ in der Welt dasteht und wiewelch unbedingtes Vertrauen man hat zum Gelingen ihrer Pläne, zeigt der Umstand, daß eine Reihe von anderen Vereinen mit ähnlichen Bestrebungen sich ihr aufs festeste angeschlossen haben. Der Leipziger Verein „Kolonie Südafrika“ z. B. hat sich unter der Bedingung in die Gesellschaft aufnehmen lassen, daß es ihm gestattet sei, von den zu erwerbenden Besitzungen der Gesellschaft Ländereien anzukaufen und auf seine Kosten Kolonisten dorthin dirigiren zu können. Die letzten Tage vor Abgang der Expedition vergingen unter mannichfachen Sorgen und Arbeiten. Nicht wenig Schwierigkeiten machte das heimliche Abfenden des Gepäcks, welches den Herren nach England vorausgeschickt wurde. Wie mir mitgetheilt wurde, besteht die Bekleidung der Afrikareisenden aus feinem blauen Wollzeug und englischen Helmen mit weißem Schleier. Ausgestüft sind sie mit Büchsen neuester Konstruktion, Revolvern und Bowiemessern, Vermessungsinstrumenten, Karten und sonstigem Zubehör. Daß für das Kampiren im Freien alle Vorbereitungen und Maßregeln getroffen sind, ist selbstverständlich. Die Gesellschaft reist unter verdecktem Namen.

Am Mittwoch den 17. September fand eine zu Ehren der Expedition veranstaltete Abschiedsfeier statt. Da eine Reihe von Ausschußmitgliedern, unter ihnen Graf Hohenthal, der als Offizier das Manöver mitmachte, und die Grafen Krochow und Pfeil (Bruder des Expeditionsmitgliedes), welche auf ihre Besitzungen gereist waren, in Berlin nicht anwesend sein konnten, so beschränkte sich die Tafelrunde, zu welcher auch mir eine Einladung zugegangen war, auf den intimeren Kreis. Das Festessen fand Abends statt in einem prächtig decorirtem Speisesalon des Ewers'schen Lokals. Ohne auf

„Stiftungslied“ von C. M. v. Weber, klangen die Bässe zu rauh und unvermittelt. Im großen Ganzen aber war das gestrige Konzert des „W.“ eine achtenswerthe Leistung und Dirigent wie Sängerin gebührt gleiche Anerkennung.

(Rechtsfrage.) Eine für die weitesten Kreise hochinteressante Rechtsfrage ist vor kurzem endgiltig entschieden worden. Der jüngstverlebene Rechtsanwalt Barthel in Münchenbernsdorf ließ durch einen Gerichtsvollzieher aus Neustadt a. d. Orla eine Zwangsvollstreckung auf Grund eines rechtskräftigen Urtheils bei einem in Auma wohnenden Mann vornehmen. Der Gerichtsvollzieher erhielt die fragliche Summe von 1400 Mark von dem Schuldner, lieferte sie aber nicht ab, sondern verschwand mit dem Gelde nach Amerika. Darauf verklagte Barthel den Fiskus um Schadenersatz bei dem zuständigen Gericht, dem Landgericht von Gera. Dieses wies die Klage ab, indem es in dem Urtheil ausführte, daß der Staat — Fiskus — nicht haftpflichtig für die Gerichtsvollzieher sei. Auf der dagegen bei dem Oberlandesgericht Jena eingelegte Berufung wurde das Urtheil des Geraer Landgerichts vernichtet und der Fiskus für haftpflichtig erklärt. Die von dem letzteren beim Reichsgericht eingelegte Revision hatte den Erfolg, daß das Urtheil des Oberlandesgerichts in Jena aufgehoben und das Urtheil des Geraer Landgerichts wieder hergestellt wurde. — Wer aber ist der Geschädigte in dem vorliegenden Falle. Ist es der Rechtsanwalt, welcher seinem Mandanten eine Forderung einzuziehen den Auftrag hatte, ist es der Schuldner, welcher Quittung von einem königlichen Beamten hat, oder ist es der Gläubiger, welcher sich das Geld von seinem Schuldner nicht hat direkt auszahlen lassen?

(Einjährig-Freiwillige.) Kürzlich wurde gemeldet, an maßgebender Stelle sei der Plan, die Reize für Prima als Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Dienst zu fordern, noch nicht aufgegeben. Dem gegenüber wird jetzt verschiedenen Blättern versichert, daß eine Verschärfung der Vorschriften über die Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste nicht bevorstehe und daß es auch nicht in der Absicht liege, irgend eine Aenderung der Vorschriften der deutschen Wehordnung eintreten zu lassen. Eine Verschärfung dieser Vorschriften könnte auch einseitig durch die Militärverwaltung nicht mehr angeordnet werden, da der § 14 der Reichsmilitärgefeze vom 2. Mai 1874 und vom 6. Mai 1880 ausdrücklich bestimmt: „Ein Gesetz wird die Vorbedingungen regeln, welche zum einjährig-freiwilligen Dienste berechtigen.“ Man hatte bei der Berathung des Entwurfs zum Reichsmilitärgefeze von 1874 in der betreffenden Kommission des Reichstags zuerst die Absicht, die Frage der Vorbedingungen, deren Erfüllung zum einjährig-freiwilligen Dienste berechtigt, im Reichsmilitärgefeze selbst zu regeln, nahm aber schließlich davon Abstand, weil es rathsam erschien, zunächst das neue Unterrechtsgesetz in Preußen abzuwarten.

(Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt. Ein obdachloser Mann, welcher sich in der letzten Nacht herumtrieb, wurde zur Haft eingeliefert. — Der Arbeiter Ferdinand Gulwalcki entwendete gestern auf dem Markte aus einem Wagen 2 Scheffel Hafer und versteckte sie auf dem Posthofe. Durch die angestellten Recherchen ermittelt, wurde er inhaftirt und sieht seiner Bestrafung entgegen.

**Mannigfaltiges.**

**Teltow, 24. September.** (Wichtige Verordnung.) Der Landrath des Kreises hat dem Pächter der Jagd auf der Feldmark des Dorfes Müggelsheim aufgegeben, alle Hirsche, jung und alt, Männchen und Weibchen, nach Möglichkeit abzuschießen, widrigenfalls er den Bauern das Schußrecht zuzusprechen werde. Man wird annehmen dürfen, daß dieses Vorgehen des Landraths kein vereinzeltes ist, sondern auf höhere Weisung erfolgt ist.

**Rittmanshausen, 25. September.** (Tod durch Bienenstich.) Die beiden Kinder des Dekonomen Gleim in Rittmanshausen, ein Knabe von 6 und ein Mädchen von 4 Jahren,

die Einzelheiten des eleganten Soupers näher eingehen zu wollen, theile ich nur mit, daß dasselbe durch eine Reihe von herzlichen Toasten die rechte Weiße und Würze erhielt. Den Reigen begann Graf Behr, der mit kernigen Worten das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Ihm folgten nacheinander Se. Excellenz, Ministerial-Präsident Dr. Grimm aus Karlsruhe, Dr. Peters, Dr. Lange, Graf Pfeil, ein anderer Graf Pfeil, Seeoffizier a. D. und Vetter des vorigen, Dr. Fühle, und andere mehr. Den Beschluß machte der Prediger Distelkamp, der die Gesellschaft aufforderte, das Glas zu leeren auf das Wohl des Förderers des kolonialen Gedankens, Fürsten Bismarck. Als gegen 12 Uhr das Festessen, an dem selbstverständlich die Expeditionsmitglieder, sowie sämtliche Herren, die zum Auszuge in näherer Beziehung stehen, theilgenommen hatten, sein Ende fand, begaben sich fast alle Herren in das Café Kaiserhof, wo wir in gehobener Stimmung noch einige angenehme Stunden verlebten.

Nachdem ich den folgenden Nachmittag noch mit einigen Herren aus der Gesellschaft am lieblichen Schlachtensee verbracht und den Abend im „afrikanischen Zimmer“ verpaubert hatte, drängte die Stunde des Abschieds. Dr. Peters und einer der anderen Herren gaben mir zum 11 Uhr-Courirzug das Geleit. Das Koupee, welches ich benutzte, war leer. Noch ein herzliches „Lebewohl auf glückliches Wiedersehen“ und der Zug brauste mit mir durch die schlafende Riesenstadt dahin. Merkwürdig, kaum hatte ich Berlin verlassen, als ich auch alles vergaß, was mich dort bewegt und erregt hatte. Anstatt über Afrika und die koloniale Idee nachzusinnen, dachte ich an den kleinen Zoppoter Kaufmann, der mir so viel von Oliva und seinem herrlichen Park vorgeschwärmt hatte. Auch ich habe dort einst fröhliche Stunden verlebt; und man wird es daher nicht seltsam finden, daß meine Träumereien anfangen, sich zu einem stimmungsvollen Gedichte zu gestalten. Schon begann ich:

In dem Parke von Oliva  
Sah ich holde Blumen blühen,  
Sah der Mädchen Wangen glühen  
In dem Parke von Oliva.

Weiter aber kam ich nicht, denn es war mir interessant, zu hören, wie sämtliche Räder des Waggons rassend in den Gang einfielen, und immer im selben Rhythmus, bald lauter, bald leiser, wiederholten:

In dem Parke von Oliva.

Schließlich schließ ich darüber ein; und war nicht wenig erstaunt, als ich am lichten Morgen durch einen Schaffner aufgeweckt wurde, der mit Stentorstimme ins Koupee hineinschrie:

„Nach Alexandrowo umsteigen.“

gingen dieser Tage an den Bienenstand des Nachbarn. Der Knabe schlug in seiner Unwissenheit mit einem Stöckel an einen Bienenstock, worauf ein großer Schwarm der dadurch gereizten Thiere beide Kinder überfiel, am heftigsten das kleine, schwächliche Mädchen, welches sich nicht zu wehren vermochte. Auf das Geschrei der Kinder eilten die Eltern und Nachbarn herbei und befreiten mit eigener Lebensgefahr die Kleinen. Indessen war das Mädchen derartig zerstoßen, daß in kurzer Zeit Kopf und Hals unfröhmlich angeschwollen waren und das arme Geschöpf nach unsäglichen Schmerzen noch in der Nacht verstarb. Der Knabe, der rascher weggelaufen war, hatte weniger abbekommen, man hofft ihn am Leben zu erhalten.

**Paris, 25. September.** (Fische.) Seit Menschengedenken hat man im Monat September in Paris noch keine solche Fiße erlebt, wie dieses Jahr. Außerordentlich nachtheilig ist die außerordentliche Fiße für Fische und Wildpret. In zwei Tagen wurden auf den Centralhallen 70000 Kilogr. verborbene Fische polizeilich weggenommen. Das Wildpret kommt massenhaft an, muß aber schnell um jeden Preis verkauft werden, da es sich sonst aufbewahren läßt. Es kommt vor, das Rebhühner, welche sonst mit 3 bis 4 Frcs. bezahlt werden, im Duzend zu 0,50 Frcs. verkauft werden.

**Bitlis in Anatolien, 23. September.** (Sechszwanzig Söhne.) Vor kurzem starb zu Bitlis in Anatolien ein türkischer Großgrundbesitzer, Koprul Hilmi Effendi, im hohen Alter von hundertundzwehn Jahren. Derselbe hinterließ nicht weniger als sechszwanzig Söhne, die sich nun in das väterliche Erbe theilen sollten. Dieselben konnten sich jedoch über die Erbschaft nicht einigen, und so sind jetzt alle sechszwanzig Brüder in Konstantinopel eingetroffen, um ihren Streitfall den Scheich-ul-Islam daselbst vorzulegen. Während der älteste dieser Brüder schon im hohen Greisesalter steht, ist der Jüngste noch ein Knabe.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

**Telegraphischer Börse-Bericht.**

Berlin, den 27. September.

	26 9.84.	27 9.84.
<b>Fonds: festlich.</b>		
Russ. Banknoten	206—30	206—35
Warschau 8 Tage	205—90	205—90
Russ. 5/10 Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5%	62	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—90	55—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—10	102—10
Pöfener Pfandbriefe 4%	101—30	101—30
Oesterreichische Banknoten	167—40	167—40
Weizen gelber: Sept.-Oktober	148—75	149—25
April-Mai	159—50	160
von Newyork loco	88 1/2	89
Roggen: loco	140	140
Sept.-Oktober	139—50	139—70
Nov.-Dezember	133—75	134
April-Mai	137	137—25
Rübsöl: Sept.-Oktober	51—50	51—50
April-Mai	52—30	52—40
Spiritus: loco	47—30	47
Sept.	47—20	47
Sept.-Oktober	47—20	47
April-Mai	47—10	46—90

**Getreidebericht.**

Thorn, den 27. Sept. 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—126 pfd.	125—145 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	135—140
„ gesunde Waare 126—131 pfd.	140—145
hell 120—126 pfd.	140—145
„ gesund 128—133 pfd.	145—150
Roggen Transit 110—123 pfd.	100—110
inländischer 115—122 pfd.	110—118
126—128 pfd.	118—120
Gerste, russische	110—130
inländische	110—130
Erbsen, Futterwaare	120—130
Kochwaare	140—160
Victoria-Erbsen	160—180
Hafer, russischer	110—120
inländischer	120—125
Klee, rother pro Centner	30—45
weißer	30—50

**Börseberichte.**

Danzig, 26. September. (Getreidebörse.) Wetter: am Morgen Regen, dann schön. Wind: W.

Weizen loco hatte heute eine ruhige Stimmung und wurden zu unveränderten Preisen 500 Tonnen verkauft. Bezahlt ist für inländ. Sommer- 129 bis 134 pfd. 129—137 M., bunt 125 pfd. 135 M., hellbunt 128 pfd. 143, 145 M., hochbunt 131 2 pfd. 152 M., für polnischen zum Transit hellbunt 128 pfd. 144 M., weiß 128 9 pfd. 148 M., für russischen zum Transit ordinär start befest 116 7 pfd. 103 M., roth mit Roggen befest 132 3 pfd. 128 M., Ghirka 129 pfd. 125 M., hochbunt 130 pfd. 146—150 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 126 M. Gb., September-Oktober und Oktober-November neue Wancen 134,50 M. bez., April-Mai 145, 144,50 M. bez., Mai-Juni 146 M. Br., 145,50 M. Gb. Regulirungspreis 126 M., neue Wancen 136 M.

Roggen loco unverändert und wurden 125 Tonnen gekauft. Bezahlt ist pr 120 pfd. nach Qualität und Gewicht 121, 123 M., für schweres Gewicht von 129 pfd. 120 M., für polnischen zum Transit 113, 114 M., befest 111 112 M., für russischen zum Transit 114 M. pr. To. Termine Sept.-Oktober inländischer 122 M. bez., unterpoln. 115 M. Br., 114 M. Gb., Transit 113 M. Br., 112 M. Gb., April-Mai Transit 114 M. Gb. Regulirungspreis 123 M., unterpoln. 114 M., Transit 113 M., — Gerste loco behauptet und brachte inländische große 107 pfd. 118 M., 110 pfd. feine 132 M., russische zum Transit 107 8 pfd. 115 M., Futter- 100 pfd. 106 M. pr. Tonne. — Erbsen loco inländische Koch-Erbsen zu 151 M., polnische Koch zum Transit zu 145 M. pr. Tonne gekauft — Wintererbsen loco nicht gehandelt. Regulirungspreis inländischer 248 M., unterpoln. 245 M. — Sommererbsen loco russische zum Transit zu 190 und 204 M. pr. Tonne gekauft. — Spiritus loco 47,50 M. bezahlt.

**Königsberg, 26. September.** Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pGt. ohne Fab. loco 49,00 M. Br., 48,75 M. Gb., — M. bez. Termine pr. September-Oktober 49,00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. September-Oktober 48,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. November 47,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. November-März 47,50 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. Frühjahr 48,25 M. Br., 48,00 M. Gb., — M. bez. Kurze Lieferung 48,50 M. bez.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Thorn, den 27. September.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölkung	Bemerkung
26.	2h p 758.0	+ 16.1	W <sup>2</sup>	7	
	10h p 759.1	+ 8.9	C	2	
27.	6h a 760.4	+ 6.4	NW <sup>1</sup>	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. Sept. 0,36 m.



**Steckbrief.**

Der wegen Diebstahls verhaftete Arbeiter **Joseph Duminski** ist aus der Untersuchungs-haft entwichen.

Es wird ersucht, denselben wieder zu ergreifen und in das hiesige Amtsgerichts-Gefängnis abzuliefern.

Briefen, den 26. September 1884.

Königliches Amtsgericht.

Beschreibung. Alter: 42 Jahre. Statur: klein gesetzt. Haare: dunkel blond. Stirn: gewöhnlich. Bart: rasirt. Augenbrauen: blond. Augen: grau. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Zähne: vollzählig. Rinn: gewöhnlich. Gesicht: gewöhnlich. Gesichtsfarbe: pocken-narbig. Sprache: deutsch und polnisch. Kleidung: dunkler Rock, braungestreifte Hosen und schwarze Mütze.

Am 13. Oktober d. J.

findet in

**Podgorz**

(bei Bahnhof Thorn) ein

**Kram-, Vieh- und Pferde-Markt** statt.

**Transportable Pferdebahn.**

Für Landwirthe,

welche sich für transportable Pferdebahnen interessieren, die Mittheilung, daß eine solche bei mir am nächsten Sonnabend, Montag und Mittwoch im Betriebe zu sehen sein wird.

**Keibel-Zölsing.**

**Hypotheken-Kapitalien**

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4 1/2 pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.

**Ritthausen, Hauptmann a. D.**

Jacobsvorstadt 43.

**Tanz-Unterricht.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in Kurzem hier eintreffe. Gestützt auf das mir schon seit so vielen Jahren zu Theil gewordene Vertrauen, werde ich auch dieses Mal bemüht sein, mir allgemeine Zufriedenheit zu erwerben. Näheres bei Herrn Buchhändler **Schwartz.**

Hochachtungsvoll

**J. Jettmar,**

Balletmeister u. Tanzlehrer.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Herren Besitzern von Viehständen zu allen **thierärztlichen Hilfeleistungen** und bittet vorkommenden Falles um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

**Georg Rodewald,**

Thierarzt und Hofarzt im 1. Pomm. Ul.-Reg. Nr. 4.

Kavallerie-Kaserne, Bromberger Vorstadt.

**Für gefallene Pferde,**

die ich abholen lasse, zahle ich 10 Mark, für arbeitsunbrauchbare mir zugestellte Pferde 12 Mark. **Liodtko-Thorn,** Abdeckereibesitzer.

**Med. Dr. Bisenz,**

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Beforgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

**4 1/4 bis 4 1/2**

procentige erststellige **Baukdarlehne** ohne Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation** auf **städtische Grundstücke**, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen

**Robert Schmidt**

Thorn, Schuhmacherstr. 348.

**Selbstarzt.**

Buch zur gründlichen und andauernden Selbstheilung der geschwächten Manneskraft und sonstigen Geschlechtsleiden. Gegen Vorkausendung von 2 Mark zu beziehen durch die **Homöop. Anstalt, Wien,**

Freyung Nr. 1.

Arzneien gratis.

**Wiener**

**Sonnenbrenner,**

große Auswahl von Lampen billigt bei **R. Schultz,** Klempnermeister, Neust. Markt 145.

Zur Ertheilung von

**Gesang- und Klavierunterricht**

empfiehlt sich **E. Wunsch,** Bäckerstr. 253.

**Käse** empfehlen **L. Dammann & Kordes.** Täglich frische **Cher-, Kaffee- u. Dessertkuchen,** schöne **Stachelbeer-, Kirsch-, Apfel- u. Pflaumenkuchen,** feinste **Bruch-Chocolade, wie Cacao u. Zucker,** eine große Auswahl von **Bonbonieren** empfiehlt die **Konditorei** von **Leonhard Brien.**

**Oberschlesische Steinkohlen** Prima-Qualität empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail **Rausch-Thorn, Gerechtestraße.**

**3000 Mark** auf sichere Hypothek sofort verlangt. Näheres in der **Exp. d. Ztg.**

**2 Pensionäre** finden fr. Aufnahme Katharinenstraße 207 I bei **Kassen-Wf. Bader.**

**Stallungen** zu vermieten. Araberstraße 126.

**General-Versammlung** des Wahlvereins der gemäßigten Liberalen und Conservativen des Wahlkreises **Culm-Thorn**

Sonntag den 5. Oktober 1884, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Gastwirths Schulz (früher Möhrke) zu **Culmsee.**

Tagesordnung: Die Reichstagswahl und Erlass eines Wahlanrufs. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und etwaige Gefinnungsgenossen mitzubringen. **Culmsee, den 20. September 1884.**

Der Vorstand.

**Geschäfts-Verlegung.**

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich vom 1. Oktober cr. mein Geschäft nach dem **Altstädtischen Markt Nr. 162** neben Herrn Kaufmann Benno Richter vis-à-vis der altstädt. evang. Kirche verlege. Meine Wohnung und Werkstatt dagegen nach der **Schülerstraße Nr. 410,** Eingang aus der Schüler- und Mauerstraße.

Bestellungen, sowie Reparaturen werden in meinem Geschäft sowie in der Werkstatt angenommen und sauber und billig ausgeführt. Indem ich mich meinen werthen Kunden bei vorkommenden Fällen bestens empfehle, zeichne **Thorn, den 19. September 1884.**

Hochachtungsvoll

**Theodor Jeziorowski, Klempnermeister.**

**Getreidesäcke** empfing und empfiehlt **H. E. Kraschutzki** aus **Schlesien.**

**Kehraus**

**humoristisch-satyrischer Volkskalender der Wahrheit** für das Jahr 1885 zum Preise von 50 Pf. zu haben in der Expedition der „**Thorner Presse.**“

**Die Bel-Stage** Altstädter Markt Nr. 300 ist zum 1. Oktober zu vermieten. **R. Tarrey.**

**Victoria-Garten.** Sonntag den 28. September 1884: **Großes Militär-Concert** ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61.

Bei ungünstiger Witterung findet das **Concert** um dieselbe Zeit im Saale statt. Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfennig. **F. Friedemann,** Kapellmeister.

**Thorner Rathskeller.** Vom Sonntag den 28. d. Mts. an **acht Königsberger Lager-Bier** vom Faß.

**Hanscouvert** mit Firmendruck liefert bei Entnahme von 1000 Stück billigt die **C. Dombrowski'sche** Buchdruckerei.

**Conservativer Verein.**

**General-Versammlung** Montag den 29. September, Abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung: 1. Die Reichstagswahl. 2. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes an Stelle des ausgeschiedenen Herrn **Grünberg.** Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und Gefinnungsgenossen mitzubringen. **Thorn, den 22. September 1884.**

Der Vorstand.

J. A. Meister.

Reelle Preise. **Filzhüte.** Prompte Bedienung. Federn, Blumen, Spizen, Rüschen, Schleier u. empfang die neuesten Moden, in guter Auswahl und empfiehlt zu billigsten Preisen **Bertha Krantz,** Breitestraße Nr. 441 erste Etage.

Modellhüte stehen zur gefälligen Ansicht.

Täglich frische **Bouillon und Pasteten** empfiehlt **Leonhard Brien.**

**Ein Reitpferd** für schwerstes Gewicht billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Mazurkiewicz.**

**Schmiede, Stellmacher und Wagenlackirer** verlangt **S. Krüger** in Thorn.

9 gr. möbl. Zim. u. Burschengel. (Ausicht Weichsel, Bahnhof) vom 1. Oktober z. verm. Bankstraße 469.

**Chem. Wäsche** Garderoben-Reinigung Färberei, Leihbibliothek. **Emilie Kresse,** jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

**Einen Amtsdieners,** möglichst ein Handwerker, verlangt das **Amt Birkenau.**

**4 Wohnungen zu vermieten vom 1. Oktober cr.**

a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M. b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M. c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M. zu a u. b auf Wunsch Pferdebestall u. Remise. **Liodtko,** Culmer Vorstadt 89.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, herrschaftliche Wohnungen von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelass, nebst Pferdebestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermieten.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei **J. Ploszynski,** Schmirdemeister, Neustadt Thorn Nr. 257.

Versehungshalber ist die Wohnung in meinem Hause **Altstadt 389 II. Etage,** bestehend aus fünf Zimmern nebst Zubehör, zu verm. **G. Wendt.**

1 möbl. Z. f. 2 Herren billig z. v. Mauerstr. 463 p. 1 möbl. Zim. n. R. z. verm. Neustadt 145.

Ein möbl. Vorderzimmer für 2 Herren, mit u. ohne Pension z. v. Heiligegeiststr. 172 II. **Annenstr. 181** die erste Etage zu vermieten. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Die Bel-Stage **Bäckerstraße 253** vermietet Lehrer **O. Wunsch.**

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieten. **Luchmacherstr. 155.**

1 Treppe 2 Vorderzimmer nebst gemeinschaftl. Entree, auf Wunsch Pferdebestall und Burschengelass zu verm. Wo, sagt die E. d. Z. **Brückenstr. part.** ein helles Zimmer, möblirt oder unmöblirt, zum Komptoir sich eignend, vom 1. Oktober billig zu vermieten. Auskunft ertheilt die Exped. d. Ztg.

**Mühlen-Etablissement in Bromberg.** Preis-Courant. (Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 26. 9. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	16,00	16,00
Weizengries Nr. 2	15,40	15,40
Raiserauszugmehl	—	—
Weizenmehl Nr. 0	16,40	16,40
Weizenmehl Nr. 1	15,00	15,00
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	11,40	11,40
Weizenmehl Nr. 2	11,00	11,00
Weizenmehl Nr. 3	8,40	8,40
Weizen-Futtermehl	4,80	4,80
Weizen-Kleie	4,40	4,40
Roggen-Mehl Nr. 1	9,80	9,60
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	9,40	9,00
Roggen-Mehl Nr. 2	8,80	8,60
Roggen-Mehl Nr. 3	6,40	6,40
Roggen-Mehl gemengt (hausbaden)	9,00	8,80
Roggen-Schrot	7,40	7,20
Roggen-Futtermehl	5,00	5,20
Roggen-Kleie	4,60	4,60
Gersten-Graupe Nr. 1	21,00	21,00
Gersten-Graupe Nr. 2	19,20	19,20
Gersten-Graupe Nr. 3	17,60	17,60
Gersten-Graupe Nr. 4	15,80	15,80
Gersten-Graupe Nr. 5	13,40	13,40
Gersten-Graupe Nr. 6	11,40	11,40
Gersten-Grütze Nr. 1	14,40	14,40
Gersten-Grütze Nr. 2	13,20	13,20
Gersten-Grütze Nr. 3	12,00	12,00
Gersten-Rohmehl	8,80	8,80
Gersten-Futtermehl	4,60	4,60